

Erscheint
am 1. u. 15. jedes Monats.

Preis
des Jahrgangs 5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

Redaction
Berthold Seemann
in London.

W. E. G. Seemann
in Hannover.

BONPLANDIA.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Organ für Botaniker, Pharmaceuten, Gärtner, Forst- und Landwirthe.

London: Williams & Norgate
14, Henrietta Street,
Covent Garden,
Paris: Fr. Klincksieck
11, rue de Lille,
N. York: B. Westermann & Co.
290, Broadway.

Verlag
von

Carl Rümpler
in Hannover
Osterstrasse Nr. 86.

X. Jahrgang.

Hannover, 15. Juni 1862.

No. II.

In Angelegenheiten der kais. L.-C. deutschen Akademie.

II.

In dem Anhang zu der Bekanntmachung giebt Hr. Kieser nun einige Mittheilungen über die Erfolge seines Wirkens in Finanzsachen während des vorigen Jahres, womit ihm zugleich eine freudige und längst herbeigewünschte Gelegenheit geworden ist, es öffentlich auszusprechen, dass sein Vorgänger ihm eine „Schuldenlast“ von 8430 Thalern hinterlassen und er dieselbe jetzt bis auf 1800 Thaler abgezahlt habe. Obgleich Herr Kieser davon schon anderorts und durch seine Correspondenz in gewohnter nicht gerade liebenswürdiger Darstellungsmanier Nachricht gab, will er mit dieser durch sein officielles Organ in gesperrten Lettern kundgemachten schrecklichen Thatsache das gelehrte Publikum abermals überraschen und in Staunen versetzen, um geflissentlich sich selbst als den rettenden Engel zu präsentiren. — Doch kann dieser letzte Wurf auf den Grabstein eines um die Akademie so hochverdienten Mannes, der seinem spätern kleintlichen Kassenrevisor in vieler Hinsicht unstreitig weit überlegen war, zugleich als tadelnder Hinweis auf dessen frühere Verwaltung nichts beitragen, seine anerkannte Ehrenhaftigkeit zu mindern oder in Frage zu stellen. Es wird Niemand darüber erschrecken, der die Sachlage näher kennt; denn wer sich überhaupt um die inneren Verhältnisse der Akademie gekümmert hat, wusste auch etwas über den Stand der Finanzen, und wer es

nicht konnte, dem erscheint die vorübergehende „Schuldenlast“ eben nicht als ein Unglück, wohingegen es nicht zu rechtfertigen ist, wenn der jetzige Herr Verwalter sich mit Tilgung einer Ehrenschild auf den offenen Markt stellt und augenscheinlich darin eine Verdienstlichkeit erblickt, was andererseits Nothwendigkeit und Amtspflicht schon von selbst auferlegt. Nicht unbekannt ist es auch geblieben, dass diese im Dienste und Interesse der Wissenschaft erwachsene Schuld letzterem hintennach als Mittel zum Zweck gedient, um unter Vorhaltung derselben und als Vorwand zur Abwendung einer vermeintlichen Gefahr vor den Thüren der Grossen ein Schärfflein für die Kasse zu erbitten. Mit dieser nichts weniger als ehrenvollen Speculation hat er wohl einige Vortheile und etwas mehr erzielt, würde sie aber gewiss auch ohne jenen Vorwurf und vielleicht mit mehr Anerkennung erworben haben. — Man darf jedoch nicht vergessen, dass mancherlei Umstände mit der Zeit die allmähliche Zunahme dieses Deficits, vornämlich bei der lithograph. Anstalt der K. L.-C. Akademie in Bonn und bei der Druckerei zu Breslau, bewirkten und dass dieses seit Anfang der dreissiger Jahre, mit kleineren Summen abwechselnd, in der Schwebe blieb, wie es auch anderwärts bei grösseren Kassen vorkommt, wo die Bilanz der Activa und Passiva beständig schwankt und bei plötzlichem Austritt des Rechnungsführers eine Differenz im Bestande sich er giebt; auch hier würde dieser Credit bei event. Fortdauer der Verwaltung sich nach und nach ausgeglichen haben. Während des vorigen Präsidiums war es nur Preussen allein

— und dies ist zu berücksichtigen — das die Akademie mit jährlichen Geldbeiträgen zur Herausgabe ihrer Schriften unterstützte: seit 1819 zuerst mit 500 bis 800 Thlr. und seit 1833 mit 1200 Thlr., in der letzten Zeit theilweise auch mit 300 Thlr. Zuschuss; im Ganzen etwa mit einer Summe von 60,000 Thlr., die sich auf 40 Jahre derart vertheilt, dass auf ein Jahr ein Beitrag von durchschnittlich 1500 Thlr. fällt, womit und mit Hinzurechnung von jährlich 119 Thlr. Rente aus dem damaligen Vermögensstande der Akademie die ganze Verwaltung bestritten wurde, von welcher der vorige Präsident sonst keinen Vortheil genoss, als dass er seit seinem Aufenthalt in Breslau mit Bewilligung des Altenstein'schen Ministeriums für Nebenausgaben und Hilfsleistungen jährlich nur 200 Thlr. besonders in Ansatz brachte. Die von ihm besorgte Herausgabe der grossen Anzahl akadem. Schriften, insbesondere aber die zahlreichen Abbildungen darin, erforderten enorme Mittel, und wer als Geschäftsmann mit einer solchen Thätigkeit vertraut ist, wird es begreiflich finden, wie wechselfällig dergleichen Verhältnisse sich in Production und Absatz gestalten und demgemäss sich auch die Deckung der Kosten richten muss; die schliesslich zu Tage getretene nicht gedeckte Mehrausgabe zeigt also deutlich, wie unzulänglich die nur von dem einen deutschen Staate gewährten Geldmittel für eine von der aufstrebenden Wissenschaft vielfach beanspruchte Wirksamkeit gewesen sind. Es erschienen ohne Unterbrechung und in gleichmässiger splendorer Ausstattung 47 dicke Quartbände während der Nees'schen Geschäftsführung; sie enthielten ausser MDCXXX Seiten historischer Vorrede auf 19,000 Seiten 500 grössere oder kleinere naturwissenschaftliche Arbeiten mit 1480 Kupfertafeln, Lithographien, Karten und Tabellen. — Nimmt man nun an, dass in obengenannter Schuld der bedeutende Werth der damals unverkauft in Vorrath gebliebenen Actabände und Abbildungen und ebenso der des schönen Werkes: „Resectionen und Amputationen von Dr. J. F. Heyfelder“, — zu dessen Herstellung ein vom Fürsten Demidoff*) aus einer un-

gelösten zoolog. Preisfrage bewilligter Beitrag von 200 Thlr. verwendet, später (1859) jedoch als eine angebliche Schuld zurückgezahlt wurde — inbegriffen ist und wovon Herr Kieser nachträglich eine ziemlich hohe noch rückständig gewesene Summe aus dem Erlös dieser Werke eincassirte und fortwährend noch davon Nutzen zieht; dann die der Schuld ebenfalls beigezählten Kosten für die vor Eintritt des Todes von Nees zu einem nächsten Bande der Nova Acta und einem astronom. Werke bereits vorbereiteten und später ausgeführten Druck- und lithogr. Arbeiten*), so wie mancherlei andere kleinere Conto der currenten Jahresrechnung, die man füglich abrechnen könnte: so reducirt sich dieselbe schon um einige Tausend Thaler, wobei auch zu beachten ist, dass der letzte vollendete und in den Buchhandel gekommene 26. Band, worüber Nees starb, noch nicht bezahlt sein konnte. Nach dieser Auffassung wird ohne Zweifel auch Hr. Kieser eine „Schuldenlast“ seinem Nachfolger hinterlassen müssen! — Dass noch ein weiteres Moment nicht sehr vortheilhaft auf den Zustand der Anstalt einwirkte, ist hier besonders in Betracht zu nehmen. Die politische Lage Deutschlands in den letzten 20 Jahren übte einen mittelbaren Druck auf jene Verhältnisse, und um so fühlbarer wurde später die Reactionsperiode Preussens, der Nees zum Opfer fiel. Dieser Umstand ist für dessen letztes Wirken die störende Klippe geworden, an der sein Nachfolger so oft anstiess, während der unseligen Zeitperiode sowohl als nachher und bis jetzt und über welche er noch nicht ganz sich hinwegsetzen konnte. — Denn als der Minister Raumer bei Nees Entlassung aus dem Staatsdienste ihm auch die Mittel für die Akademie vorenthielt oder nur indirect überwies, lag es in Absicht, mit dem Beamten zugleich den Präsidenten stillschweigend zu beseitigen oder dessen freiwilligen Rücktritt zu erzwingen. Wie Hr. Kieser mit dieser Episode im näheren Zusammenhange stand, wollen wir hier nicht erörtern. —

*) Von diesen letzteren finden wir nicht bloss im 27. Bande, sondern sogar noch im 28. Bande der von Hrn. Kieser herausgegebenen „Verhandlungen“ eine Anzahl Tafeln mehreren darin enthaltenen, damals von Nees schon zur Aufnahme zugesagten Arbeiten hinzugefügt.

*) Fürst Anatol v. Demidoff ist am 10. Mai d. J. in Paris im Alter von 49 Jahren gestorben.

Aber als eine Folge der damaligen Maassregelungen kann es angesehen werden, dass Nees, der denselben consequent widerstand und am Platze blieb, in eine drückendere Lage gerieth und am Ende dazu genöthigt wurde, zur Befriedigung der dringendsten Geschäftsausgaben Geld zu leihen und sogar einige Hundert Thaler von einem Capitalstock flüssig zu machen, die nun seiner Schuld hinzuaddirt sind. Nicht Nees trifft daher ein Vorwurf, sondern jenes Factum, das uns hier in einem Miniaturbilde entgegentritt und uns zeigt, wie das traurige Geschick des zerrissenen Deutschland auch an dem letzten Ueberbleibsel seiner einstigen Einheit und Grösse vorübergegangen ist.

Das Schreckbild einer Schuld, auf die Hr. Kieser so viel Gewicht gelegt, erscheint nach unserer versuchten Darstellung von etwas geringerer Bedeutung und Werth und hat im Gegentheil, wie schon erwähnt, eher etwas Verdienstliches gehabt und für den akademischen Fond unwillkürlich reichliche Interessen getragen, wenn man das Speculationsgeschick ihres Erben anerkennen wollte; sie hat es aber auch in Wirklichkeit: denn die schöne Reihe der Denkschriften stehen nicht umsonst und fruchtlos in den öffentlichen und Privatbibliotheken der Naturforscher und die Frage, ob Nees' thätiger Antheil dabei ein Gewinn für die Wissenschaft gewesen, ist unleugbar eine überflüssige. — Möge Hr. Kieser doch auch nicht vergessen, dass die Ueberweisung des Wiener Capitals von 10,900 Gulden ö. W. an die Leopoldina (vergl. hierzu unsere beiden Artikel: „Der 2. Januar 1858“ und: „Eine deutsche Stiftung“ in Bonpl. VI, p. 1 und 141), welche von den 1857 zu Bonn versammelten deutschen Naturforschern im Sinne der einheitlichen nationalen Auffassung beschlossen wurde, und mit deren Hülfe auch der verstorbene ehrwürdige Präsident den Vermögensstand der Akademie gerade so glänzend hergestellt haben würde, wie ohne sein Verdienst der gegenwärtige Vorsteher, für die Existenz derselben ein Ereigniss war, das alle fürstlichen Spenden weit überbietet und das auch die beliebte Behauptung, die man „Einigen“ in den Mund legte, hinreichend entkräftete: dass man „vor einigen Jahren“ an dem Fortbestande der Akademie zweifelte. Herrn Kieser's

Vergleich des früheren mit dem jetzigen Zustande derselben in seiner „Erklärung“ ist sonach ebensowenig stichhaltig wie richtig und passend. Freilich begann letzterer seine Wirksamkeit unter einer günstigeren Lage in einer Zeit, wo eine Umwandlung der deutschen Staatenverhältnisse einzutreten anfang, deren Wirkungen auf das Institut ebenso günstig zu werden versprochen. Aber wir zweifeln sehr, dass es im entgegengesetzten Falle Hr. Kieser würde möglich gewesen sein, bei einem Jahresetat von 1000—1200 Thlr. und bei einem Vermögensstande, der, wie er selbst berichtet, kaum die Bureaukosten deckt, die Bedürfnisse der alten Anstalt zu bestreiten, wie es Nees mit erstaunlicher Ausdauer und Beharrlichkeit im Stande war. Ja man kann annehmen, dass im Verhältniss zur Thätigkeit der gegenwärtigen Verwaltung Nees v. Esenbeck, der nur mit Wenigem das Gleiche leistete, der Akademie während seiner langen Amtsführung ebensoviel noch erspart hat, als die Höhe der hinterlassenen Schuld beträgt; ohne der Geldopfer zu gedenken, die nebenher aus seinen Privatmitteln für akadem. Zwecke geflossen; er säete aber nur, ohne davon etwas geerntet zu haben, wogegen Hr. Kieser das erntete, was er nicht gesäet. Dieser hat seit 1858 erst 3 Bände der Schriften der Akademie edirt, trotzdem ihm nun grössere Mittel zu Gebote stehen und er dabei unverwandten Blickes nach Oben hin schaut, während jener allein und unter einer misslicheren Lage in seinen Leistungsfähigkeiten und Thätigkeitserfolgen ihm nicht nur gleichstand, sondern um Vieles überbot. Obwohl Nees kein Freund der Grossen war, weil er als Volksmann sein sociales Wirken nach unten richtete: so wirkte er dennoch selbst in seiner amtlichen und persönlichen Bedrängniss in der gewohnten Bahn unaufhaltsam fort und blieb bis zum Lebensende seiner Ueberzeugung getreu; er hat als wahrer Naturforscher und Patriot in dieser Consequenz sich für immer die Achtung und Anerkennung Aller, nicht bloss seiner Gesinnungsgenossen gesichert; er wollte lieber, wie er sagte, als Präsident mit dem Bettelsacke auf dem Rücken erscheinen, als sich kriecherisch etwas erheucheln! —

So lagen ungefähr die Sachen. Kann Herr

Kieser es mit seinem Amts- und Ehrgefühl vereinbaren, über diese Angelegenheit noch etwas zu erzählen, so wird es uns als eine Pflicht obliegen, einen Commentar dazu zu liefern.

Die in Griechenland und im Oriente angebauten Getreidesorten.

Von Dr. X. Landerer in Athen.

Nach historischen Nachrichten ist *Hordeum*, die Gerste, *Kridè*, die erste Getreideart, die in Griechenland angebaut wurde, und Demeter soll dieselbe aus Sicilien dahin gebracht haben, wie auch das Vaterland derselben das Thal des Jordans — Palästina und Syrien — gewesen sein soll. Gerste wurde von den alten Griechen vor allen anderen Getreidearten bei Opfern angewendet; bei den eleusinischen Kampfspielen war der Preis des Siegers ein Maass Gerste, und der daraus bereitete heilige Trank, *Kykeon* genannt, war mit Wasser und Gerstenmehl und mit Poley bereitet. Die Braut trug bei den alten Griechen, wenn sie feierlich heimgeführt wurde, ein Gefäss voll Gerste, zum Zeichen, dass sie Brod ins Haus bringe. Auch zum Wahrsagen brauchten die alten Griechen die Gerste; sie theilten einen Kreis in 24 Felder, schrieben in jedes einen Buchstaben und legten ein Gersten- oder ein anderes Fruchtkorn darauf, dann wurde ein besonders dazu abgerichteter Hahn in den Kreis gesetzt und die Buchstaben nach der Reihe aufgezeichnet, von welchen er die Körner auffrass. — Unter den Gerstensorten wurde im Alterthume die Gerste von Eressos auf Lesbos für die vorzüglichste gehalten. Ausser der allgemeinen Benutzung zum Brode diente sie auch zum Pferdefutter. Um die Pferde im Oriente für das ganze Jahr gesund zu erhalten, werden sie im Anfange des Monates April auf die grünen Gerstenfelder geführt, daselbst angebunden und, um selbe abzuweiden, 20—30 Tage darauf gelassen. Die Erfahrung lehrt, dass diese Grünfütterung der Gesundheit der Pferde sehr zuträglich ist: in den ersten Tagen werden dieselben von Diarrhoe befallen, dabei ganz mager und elend, worauf sie später fett und wohlleibig werden. — Die in Griechenland vorkommenden Gerstensorten sind folgende: *H. hexastichon*, die eigentliche *Kritan*, *Kridos* des Dioscorides; sie kommt überall fort und ist beinahe die einzige Getreidesorte der Inseln des griechischen Archipels. Auf den ionischen Inseln unterscheidet man 1) die s. g. nackte Gerste, *Gymnokridári*, *Gym-*

nokritary, weil dieselbe ohne Bart ist und zum Brodbacken gebraucht wird; 2) die *Alogokritary*, Pferdegerste, indem diese nur zum Pferdefutter benutzt wird.

Secale cereale, der Roggen, *Sikalè*, auch *Briza* genannt. Diese seit Galen's Zeiten aus Thrazien nach Griechenland gekommene Getreideart wurde nur im thessalischen Gebirgslande und hie und da auch in Aetolien gebaut. Sie wird sehr selten kultivirt, weil man das aus dem Mehl bereitete Brod nicht liebt und die Meinung hegt, dasselbe sei sehr schwer verdaulich und verursache Blähungen, ohne zu nähren.

Avena, *Brómos* der Alten. *A. sativa*, und *A. orientalis* werden in Griechenland nur sehr selten gebaut, indem man diese Getreideart nur wenig achtet; der Hafer ist bekanntlich für die Pferde zu hitzig, daher man vorzieht, sie mit Gerste zu füttern. In den Ebenen von Elis und Achaja wird noch Hafer gebaut, und dies seit den Zeiten der Kreuzfahrer, welche sich dort mit ihren Pferden niedergelassen hatten und die Ersten gewesen sind, die den ursprünglich in Germanien üblichen Haferanbau hierher gebracht haben. Auf den Inseln Mylos und Santorin findet sich im vulkanischen Trass *A. Caryophyllacea*, ausserdem in Sparta im wilden Zustande *A. fatua*, *A. fragilis* und *A. sterilis*.

Sorghum saccharatum, *Kalumbóki*, Zucker-Moorhirse. Diese Grasart wird in den Ebenen von Elis und auch in Rumelien gebaut und zeigt sich noch an den Rändern von Mais-, Melonen- und Baumwollpflanzungen. Aus dem auf elenden Handmühlen geschroteten Samen wird in Rumelien ein schlechtes Brod bereitet. Die starken Halme dienen den Leuten zum Decken ihrer Häuser und auch zum Brennen statt des theuren Holzes.

Panicum miliaceum wird in Bötien angebaut und nach der Farbe ihrer Körner unterscheidet man gelbe und schwarze Hirse.

Dass der Weizen, *Triticum*, in allen Theilen des Landes, mit Ausnahme der Inseln, gebaut wird, ist leicht zu denken. Nach Hesiod wurde derselbe von Euböa, der Kornkammer Griechenlands, eingeführt und am meisten geschätzt. Der Weizen von Alexandrien kam unter Ptolomäus von der griechischen Insel Kalymnos nach Kleinasien und von da nach Egypten. Der schwerste Weizen von Griechenland wuchs in Bötien und in den Ebenen vom Kopais-See. Weizen war bei den Alten bis auf die neuesten Zeiten die geschätzteste Getreideart zum Brod. Wurde in Athen ein Kind geboren, so erhielt die Priesterin der Minerva ein Maass Weizen, ein Maass Gerste und einen Obolus. In Griechenland werden *T. vulgare*, *T. hibernum* und *aestivum* angebaut. Sie geben auf ungedüngtem Thonboden und in günstigen Jahren 10—15fältige Früchte und in den Ebenen des fruchtbaren Weizenlandes in Theben und Livadien, sowie in der Umgegend des Kopais-Sees,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [In Angelegenheiten der kais. L.-C. deutschen Akademie. II. 173-176](#)